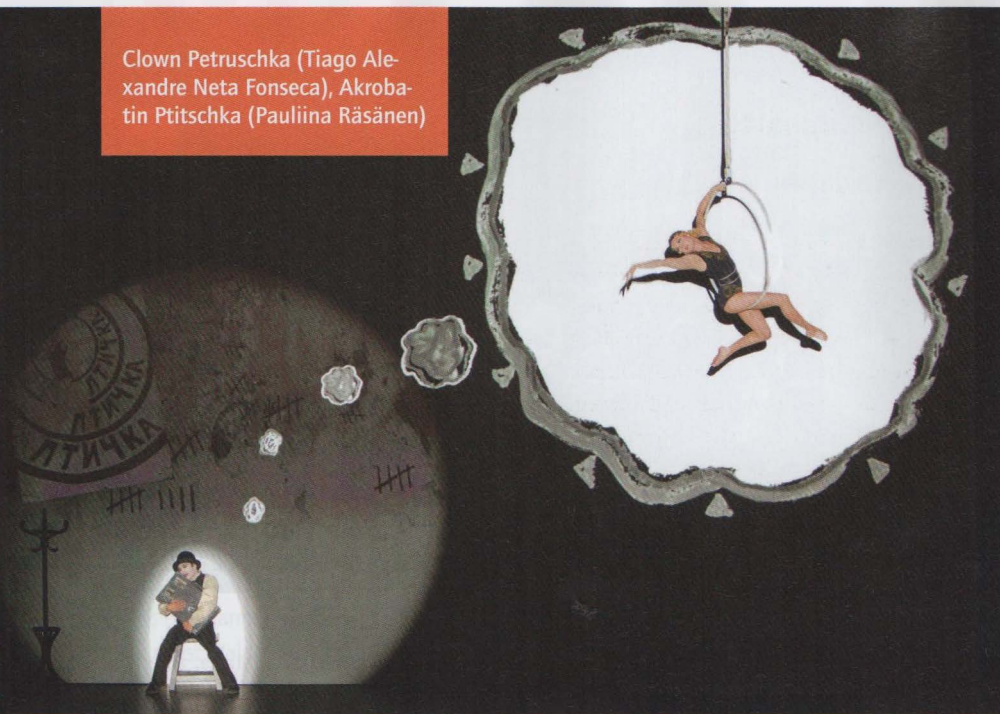


Clown Petruschka (Tiago Alexandre Neta Fonseca), Akrobatin Ptitschka (Pauliina Räsänen)



© Iko Freese | dramaberlin.de

konnte man zum Beispiel erleben, wie der reale Petruschka in einer digitalen Handtasche durch die Luft geschleudert wird. Inspiriert, das sagen sie selbst, wurden sie von der Kunst des russischen Konstruktivismus und des zeichenhaften Schauspiels eines Buster Keaton. Immer wieder raunte das Publikum ein „Oh!“ und „Ah!“, nicht nur für die Bilder und trickreichen Interaktionen, sondern auch der Artisten wegen. Am Trapez vollzogen sie stilvolle Figuren oder glänzten durch pure Muskelkraft in den ungewöhnlichsten aufeinander gestapelten Posen.

L'enfant et les Sortilèges konnte da nach der Pause nicht mehr ganz mithalten. Mehr noch als Kindermärchen angelegt, fokussierte es auf die psychologischen Vorgänge im Verhalten des Kindes, blieb jedoch allzu oberflächlich, als dass es das Ravel-Werk mit dem Trickspektakel und den gekonnt übertriebenen Schauspielgesten angetriebener Puppen aus *Petruschka* aufnehmen konnte. Besser hätte man die beiden Stücke des Abends in umgekehrter Reihenfolge bringen sollen.

Der Abend bot zwei Mal die Geschichte von unterdrückten Figuren, die sich befreien wollen und dabei scheitern. Die kindliche Revolution will nicht gelingen. Das Publikum hatte seinen Spaß daran, denn im Publikum saßen die Eltern, die über das Kind lachen, das vergeblich versucht, gegen die Eltern anzurennen. Diese Attitüde stieß unangenehm auf. Nahm man die Geschichten aber als märchenhafte Parabeln in einer wahnsinnig ausgeklügelten und trickreichen Inszenierung, dann konnte das gut unterhalten – wie in einem guten Film.

Das Orchester unter der Leitung von Markus Poschner konnte sich hörbar ausleben. Das Schrilke und Schräge insbesondere der *Petruschka*-Partitur wurde voll ausgekostet, sicher auch, um mit den schillernden Animationsbildern auf Augenhöhe zu bleiben. Diese Fulminanz im Ton wurde sicher auch ermöglicht durch die Anpassung des Bildes an die Musik und nicht andersherum. So konnte Poschner seinen Klangvorstellungen folgen, ohne einem fix gefertigten Film Dienste leisten zu müssen.

Wie weit sich das Niveau für die weitere Spielzeit halten wird – dann wieder auf einer analogen Opernbühne –, muss sich zeigen. 2017 hält noch drei Premieren bereit, davon zwei inszeniert durch den Intendanten Barrie Kosky: *Der Jahrmarkt von Sorotschinzi* von Modest P. Mussorgsky am 2. April und, erstmals in Berlin zu sehen, *Zoroastre* von Jean-Philippe Rameau am 18. Juni sowie die *Medea* von Aribert Reimann (21. Mai), inszeniert von dem australischen Starregisseur Benedict Andrews. ◀

> **nochmals zu sehen am 11. Juli 2017**
 > **Tickets: Tel. 030/47 99 74 00,**
E-Mail: karten@komische-oper-berlin.de
 > **www.komische-oper-berlin.de**

Wie ein guter Film

Ein Doppelopernabend mit der britischen Theatergruppe 1927 an der Komischen Oper Berlin

Bastian Zimmermann

> **Welche Ansprüche stellt** man an die Oper, welche an die einzelnen Opernhäuser? Die Komische Oper Berlin gilt vielen vielleicht noch als so etwas wie eine „richtige“ Oper. Nicht nur ein pompöses Haus bildet die Bühne für das bunte Gesellschaftstreiben, sogar die Kartenabreißer stehen da in bildhübschen Umhängen. Und auf der Bühne?

Der Intendant Barrie Kosky hat mit dem Doppelabend der beiden Bühnenstücke *Petruschka* von Igor Strawinsky und *L'enfant et les Sortilèges* von Maurice Ravel wieder einmal gezeigt, was Unterhaltung auf hohem Niveau heißen kann. Der traurige Clown Petruschka, gekonnt gemimt durch den Schauspieler Tiago Alexandre Neto Fonseca, saust trickreich durch die lüstern-derben Fantasiewelten eines russischen Jahrmarkts. Betrunkene Menschen und Hunde versperren ihm den Weg. Er muss sich, zusammen mit seinen beiden Kompagnons, der Akrobatin Ptitschka (Pauliina Räsänen) und dem Muskelmann Patap (Slava Volkov), seiner Haut wehren: Der Jahrmarkt ist kein einfacher Flecken für menschliche Existenzen... Und überdies sind die drei eigentlich nur Marionetten, wenn gleich zum Leben erweckt. Wer nimmt da schon Rücksicht? Ihr böser Meister sicher nicht. Petruschka bricht also aus – wird aber wieder gefangen.

Auch in *L'enfant et les Sortilèges* geht es um das Aufbegehren gegen die patriarchale bzw. hier matriachale Autorität. Das Kind, bravourös im Double dargestellt durch die Performerin Ruzan Mantashyan und die Sängerin Nadja Mchantaf, ist nicht artig und wird von der Mutter in sein Zimmer eingesperrt. Daraufhin zerlegt es die komplette Einrichtung und quält die Katze. In einer Art Rachefeldzug beginnen nun die Einrichtungsgegenstände und Tiere sich gegen das Kind zu wehren, es ihm heimzuzahlen. Das Kind ist verängstigt und bedauert zunehmend sein Verhalten. Es lernt aus der Sache, gibt nach und die Mutter ist wieder zufrieden.

Für die Inszenierung dieser beiden Parabeln wurde zum zweiten Mal die britische Theatergruppe 1927 ans Haus geholt – nach der Erfolgsgeschichte der *Zauberflöten*-Inszenierung von 2012 nicht weiter überraschend. Ganz ähnlich wie bei der *Zauberflöte* arbeitete das Team wieder mit einer übergroßen Projektionswand und darin versteckten Türen, Guckkästen und einem meterhohen Podest. Mit Spannung verfolgte man zwei Stunden lang, wie die Figuren teilweise mit den spektakulären Animationen verschmolzen. Die Jahrmarktszene bot für das Regieteam von 1927, namentlich Esme Appleton, Suzanne Andrade und Paul Barritt (Video), die Vorlage, um die komplette Trickkiste auszupacken. So